

# Biebricher Tagespost



**Biebricher Neuere Nachrichten.**

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen —  
Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M  
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-  
bracht 50 ¢ monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,  
10 ¢. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt

**Biebricher Tagblatt.**

**Amtliches Organ der Stadt Biebrich**

**Biebricher Lokal-Anzeiger.**

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Bezirk,  
Biebrich 10 ¢, f. auswärts 15 ¢. Bei Wiederholung, Rabatt,  
Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den redaktionell,  
Teil Paul Jorisch, für den Reklameteil u. Anzeigenteil  
owie f. d. Druck u. Verlag Wilh. Hojapfel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 217.

Donnerstag, den 17. September 1914.

53. Jahrgang

## Der Weltkrieg.

**Vom weßl. Kriegsschauplatz.**

17. September 1914, nachts.

**W. B. Großes Hauptquartier, (Amtlich).**

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfrent ist der Angriff französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. September zurückgewiesen worden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Köln, 16. Sept. Die amtlichen französischen Mitteilungen über den Stand der Warne sind bereits nicht mehr so zuverlässig. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr so optimistisch. Die Liberte besonders schmeißt sich gänzlich aus.

Genf, 16. Sept. Die heute vormittag hier eingetroffenen Pariser Depeschen über die Schlacht an der Warne lauten für die deutsche Armee günstig.

Mailand. Die französischen Zeitungen bringen dem französischen Generalissimo Joffre überschwengliches Lob dar. Ehemalig war er nur der „Schweigende“, heute ist er in den französischen Zeitungen der „schweigende Riese“. Das Journal des Debats warnt davor, daß man in Frankreich die Tragweite der deutschen Rückwärtsbewegung überschätze.

Rom, 16. Sept. Der Pariser Korrespondent der Tribuna gibt ein überaus trübes Bild von den französischen Truppen. Die auf dem Marais befindlichen Leute seien vollständig erschöpft. Von Strapazen aller Art und von der Hitze mitgenommen, mit struppigen Bärten und sonnenverbrannten Gesichtern, so berichtet er, unter der Last des Gewehrs und des Tornisters fast erliegend, und vornübergebeugt, so schleppen sich die Soldaten auf der Landstraße dahin. Wie sind berast am Ende ihrer Kräfte, daß sie froh sind, wenn sie sich mit der Hand an einem zufällig auf der Landstraße stehenden Karren oder an einem Baum lehnen können. Alle diese Leute tragen die Spuren schlafloser Nächte und endloser Mühen. Regimenter folgen auf Regimenter und überall zeigt sich dasselbe Bild unbeschreiblicher Ermüdung. Kein Soldatentierd erhallt in den Reihen, keine forsche Militärmusik. Die neben der Truppe herziehenden Offiziere sind ebenfalls erschöpft. Wenn ein Regiment irgendwas Halt macht, fallen die Leute einfach hin und schlafen. Niemand denkt an Essen. Wie lange sind Ihre Leute schon auf dem Marais? fragte der Korrespondent einen Offizier. Die Antwort lautete: Seit drei Tagen, und der Offizier fügte hinzu: Was hat das aber alles für einen Wert? Wir werden ja doch wieder geschlagen. Nicht, weil wir schlechte Soldaten sind, sondern wegen dieser verfluchten roten Hosen. Ce est un crime. Die meisten nächsten benachbarten Pariser, kündigt der Korrespondent, sind jedes Optimismus barm. Sie halten den Rückzug des Generals von Klud nur für eine strategische Bewegung.

Rom, 16. Sept. Den Mangel an kampftüchtigen Soldaten beklundet folgendes Eingeländnis, das von französischen Blättern gemacht wird. Darnach befreit sich die Zahl der aus Afrika verschickten schwarzen Hilfssoldaten auf 100 000 Mann.

### Bus Paris.

Genf, 16. Sept. Aus Paris wird gemeldet, daß Jules Guesde, der Minister ohne Portefeuille, seinen Verbleib im Kabinett davon abhängig macht, daß für die notleidenden Bewohner der Vororte, besonders der östlichen und nördlichen, sofort von Staats wegen eine Hilfsaktion eingeleitet werde. Die Zahl der Personen, die ihre Heimstätten in jenen Vororten teils freiwillig, teils durch militärische Maßnahmen gezwungen, verlassen mußten, ist bedenklich angewachsen. Die Quartiere im Süden von Paris genügen längst nicht mehr für die vier Millionen in Mittelstandslage gegangenen. Guesde macht besonders auf die leerstehenden Wohnungen aufmerksam, die als zeitweiliger Aufenthalt dienen könnten. Er denkt weiter an die vielen verfügbaren Automobilen und Wagenkutschen, deren Besitzer Paris verlassen haben. Ferner will Guesde die Anhaber von Winterwohnungen verpflichten, besonders einen Raum für Hilfszuzüge in Bereitschaft zur Verfügung zu stellen. — Nach der letzten Zahlung beträgt die Zahl der in Paris verbliebenen Personen weniger als zwei Millionen.

Brüssel, 16. Sept. Der „Nieuwspaper“ schreibt: „Die Regierung bleibt in Flandern, solange deutsche Truppen auf französischem Boden stehen.“

Deutscher Fliegerbesuch über Paris. Raimb. 16. September. „Sudweststa Dagblat“ erzählt aus Paris: Drei deutsche Lauben freiten gestern nachmittag über Paris. Sie wurden von Wachregimenten mit Mörsern begrüßt, aber sie schienen keinen Schaden zu leiden. Mehrere Personen wurden durch die heruntergeschleuderten Bomben lebensgefährlich verletzt, einige sind von Mörsern, die den Fliegern galten, verwundet und getötet worden. Eine dieser Mörser fiel gestern in den Hof des schwedischen Gesandtschaftsgebäudes.

### „Frankreich ist verraten.“

Es scheint, daß sich in einem Teil der Pariser Bevölkerung und in den südlichen französischen Provinzen die Wahrheit langsam Bahn bricht.

Eine Flugblätter: „Nous sommes trahis“ betitelt, ist in der Hauptstadt erschienen. Mit Abscheu sprechen einige Zeitungen von der sich als patriotisch gebärdenden Schmähschrift, die den Franzosen ins Gewissen redet, sich doch darüber klar zu werden,

daß sie die Soldaten des egoistischen Englands und die Prügelknaben des Jaren sind. Um das an einem Beispiel zu beweisen, führt der ungenannte Verfasser der Schrift u. a. die große Gleichgültigkeit Englands gegen den Coup von Agadir und die eigentliche Politik Englands in den Marokkanischen Fragen an. Es werden sodann eine Reihe von Artikeln in Erinnerung gebracht, die dazumal jenen, daß sich einsichtige Teile der öffentlichen Meinung mit den Opfern, die Frankreich seinen Verbündeten bringt, nicht einverstanden erklären. Bedauerlich sei es, daß unter dem Kabinett Poincaré die Beziehungen zwischen Paris und Rom eine Verschlechterung erfahren hätten. Seine Folge sei die Erneuerung des Dreibundes gewesen. Der Verfasser befürwortet eine Aktion Italiens im Mittelmeer und auf französischem Boden. Seine Ausführungen gipfeln in dem Wunsch, daß Frankreich sich noch vor seiner vollständigen Zerstückelung mit Deutschland einigen müsse.

### Aus Belgien.

Der Ausfall aus Antwerpen. Von der holländischen Grenze wird der „Kölnischen Zeitung“ berichtet: Aus Antwerpen wird eine amtliche Meldung verbreitet, wonach die bis herauf vorgebrungenen belgischen Truppen das Gebiet wieder räumen mußten.

### Wie die deutschen Barbaren ihre Feinde behandeln.

W. B. Berlin, 17. September. Von einer Seite, für deren absolute Zuverlässigkeit man sich verbürgt, wird der „Tägl. Rundschau“ geschrieben: In einem der hier eingerichteten Lazarette haben wir zur Zeit 320 verwundete Franzosen und Engländer. Diesen ist gestern gestattet worden, in ihre Heimat zu schreiben. Die Dolmetscher haben einen Teil der zur Prüfung vorgelegten Briefe durchgesehen. In einem Briefe stand das Folgende: „Liebe Eltern! Wir werden hier im Lazarett gepflegt wie Fürsten. Die Ernährung ist ausgezeichnet. Aller Komfort ist vorhanden und die ärztliche Behandlung vorzüglich.“ In einem andern Briefe heißt es: „Die Deutschen sind sehr gefällig und behandeln uns wie Kameraden.“

### Deutschland hält durch!

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „An dem Völkergedank, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen auf über ein deutsches Friedensbedürfnis, die sich mehr und mehr zuspitzen. Es wird bald von einer angeleglichen Zeitschrift des Reichsstaats über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, auf die Grenz durch die Vermittlung Amerikas eine solche Antwort erteilt haben soll, bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, den Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Neußerungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfmüde und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen.“

Wir legen diesem Gaukelstück die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm ruhmlos ausgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.“

W. B. Berlin, 17. September. Zu dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, der sich gegen die Fügungsbereitschaft über unsere schmelz Geneigtheit zum Frieden wendet, sagt die „Tägl. Rundschau“: Das deutsche Volk wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Dank wissen für diese geharnischte Erklärung, an der sich nicht brechen und deuteln läßt. Wir haben keinen Krieg gewollt, nun aber, da man uns ihn ausgezwungen hat, wollen wir nichts von einem Frieden hören, der nicht Ruhe und Sicherheit und unvorbedingte Klarheit aller Verhältnisse für uns und die Welt, der nicht volle Genugtuung für uns und Ersatz der uns abgenötigten Opfer bietet. Vor allem muß das deutsche Heer jetzt mit der englischen Wegetragerei- und Seetruppenpolitik ein für allemal aufräumen.

Berlin. Anlässlich der in Berlin abgehaltenen Ausschuss-Sitzung des deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes sandte der Verband an den Reichsstaatsminister ein Telegramm, indem er ihm davon Kenntnis gab, es sei der Wunsch der deutschen Exportindustrie, den uns ausgezwungenen Krieg durchzuhalten bis zur endgültigen Niederlegung der Waffen. Darauf ist dem Verband von dem Reichsstaatsminister ein Antwortelegramm zugegangen, in dem es heißt: Der zähe nationale Wille, den mir die Kundgebung des deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes bestätigt, ist die Bestimmung, welche das Schicksal von allen Teilen unseres Volkes fordert. Nur so kann das deutsche Volk der ungeheuren Aufgabe gerecht werden, vor die es gestellt ist, und in unerklärlicher Einigkeit stark und groß aus diesem Kampfe hervorgehen. Reichsstaatsminister v. Bethmann Hollweg.

### Veränderungen in den Führerstellen.

W. B. Berlin, 16. September. (Amtlich.) Für den erkrankten Generaloberst v. Hausen wird General der Kavallerie v. Einem Kommandierender General des 7. Armeekorps, General der Artillerie v. Schubert, bisher Kommandierender General des 14. Reservekorps, zu anderweitiger Verwendung. Für ihn ist Generalquartiermeister v. Stein zum Kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt. General der Infanterie Graf Kirchbach, Kommandierender General des 10. Reservekorps, wurde verwundet. Für ihn wird General der Infanterie v. Eben Kommandierender General des 10. Reservekorps.

### Die Lage in Italien.

W. B. Rom, 16. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Man verbreitet im Ausland falsche und unbegründete Nachrichten über die gegenwärtige Lage in Italien. Entgegen diesen Gerüchten ist die öffentliche Ordnung in Italien ungeändert, die Lebensbedingungen sind normale. Es ist keinerlei Maßregeln getroffen, die in irgend einer Weise eine Reise über Italien oder den ruhigen Aufenthalt dort beeinträchtigen könnten.

### Ein Vorstoß gegen die Neutralität Dänemarks.

Christiania. Das größte Aufsehen erregt folgende Meldung des Pariser Korrespondenten der hiesigen Zeitung „Morgenposten“: Das „Echo de Paris“ gibt zusammen mit anderen Blättern offen der Ansicht Ausdruck, daß der Große Welt unbedingt für die englische Flotte geöffnet werden müsse, selbst wenn Dänemark dabei seine Neutralität aufgeben müßte.

W. B. Kopenhagen, 16. September. (Nichtamtlich.) Zu dem Artikel des „Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Ostsee eindringen, Dänemark könne nicht fernerhin neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken“: „Dänemark kann darauf antworten, daß die Kriegsbegehrlichkeiten auf dem Kontinent — wie sie sich auch entwickeln mögen — nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges die strengste Neutralität aufrechtzuerhalten.“

### Zu den Neußerungen der Lords Curzon und Beresford.

Wien. Die „Neue Freie Presse“ schreibt zu den Neußerungen Curzons und Beresfords: Eine verzweifelte Stimmung muß in England herrschen. Was da in die Öffentlichkeit bringt, das den Anschein, als sollte durch bombastische Worte der Mithras der Waffensieg erreicht werden. Heute können wir aus zwei Neußerungen ersehen, bis zu welchem Grad sich die innere Demoralisation gesteigert hat. Lord Beresford, der frühere Adjutant der Königin Victoria und des Königs Edward behauptet, der Friede werde in Berlin geschlossen werden. Curzon, ein Mann, der früher Vizeregent von Indien war und von dem man einige diplomatische Ausrufungen verlangen konnte, träumt sogar von dem Augenblick, wo die Königin bengalischer Reiter auf den Straßen Berlins hundert und dunkelhäutige Kurthas es sich im Potsdamer Park bequem machen werden. Vielleicht erlebt es Curzon wirklich noch. Dem Berliner Publikum konnten Exemplare dieser egoistischen Vorkerkhalten vorgezeigt werden als Kuriosum, als Ausdruck der äußersten Hilflosigkeit eines Arienreiches, das von schlechten Politikern in eine mahnwürdige Kampagne hineingerissen ist und nun nicht mehr weiß, wie es die Katastrophe übergeben soll. Das kann seinen Zuwachs an Autorität bringen, welche England in dem so sehr unterwühlten Indien braucht, das kann nur ein Gefühl des Trostes und der Beruhigung gegen England wecken und vielmehr wird der große Lord s. h.ner es noch sehr bedauern, daß er mit großen Spielen sich Zuhörer aus Indien verschrieb, die zu Hause von deutschen Siegen erzählen konnten. Verflüchteter ist es, wenn ein alter Seebär wie Lord Beresford sich geben läßt. Es ist aber ein trauriges Zeichen der Entartung eines Mannes, der beim Bombardement von Alexandrien und in Afrika wegen Tapferkeit gelobt und berühmt wurde und der Befehlshaber der Mittelmeerflotte war, daß er jetzt wie der rühmredige Soldat der Komodie den Mund voll nimmt und das Fell des Bären verteilt, ehe der Bär noch gelunden ist. Die Reden Beresfords, Curzons und Churchill sind nur Totenblumen für das Grab des englischen Vorkrieges.

Wien. Die Arbeiterzeitung schreibt zu den Reden Beresfords und Curzons: Wir dürfen nicht überhören, was diese edlen Lords hoffen und prophezeien, denn aus diesen brutal gehaltenen Reden erkennen wir, was die Zukunft des deutschen Volkes wäre, wenn die Gegner siegen und triumphieren könnten.

### Wie England Soldaten erhält.

Eine aus England zurückgekehrte deutsche Dame erzählt über das Verfahren, welches bei Anwerbung „Freiwilliger“ angewandt wird, folgendes:

Infolge ungenügender Zahl freiwilliger Meldungen durchstreifen Offiziere die Städte, und wo ihnen ein diensttauglicher scheinender Jüngling begegnet, den noch nicht das Abzeichen des Kriegsfreiwilligen schmückt, benachdigen sie sich seiner und heften ihm halb mahnend halb drohend, das Abzeichen an. Dann sind auch die Damen der Gesellschaft am Werk: wer dielen ohne Kennzeichen der „Volunters“ begegnet, wird umringt und mit einer weißen Feder im Anschlag, dem Zeichen der Reicheit, geschmückt.

Aber diese, das Ohrgeklüß des jungen Engländers anklingende Form der Werbung, scheint nicht den gewünschten Erfolg zu zeitigen; man greift daher zu einem kräftigeren Mittel: Polizeibeamte und Ärzte gehen in die Fabriken usw. und untersuchen sämtliche Arbeiter auf Diensttauglichkeit. Erklären dann diejenigen, welche für tauglich befunden sind, sich nicht zum freiwilligen Eintritt in das Heer bereit, wird der Arbeitgeber gezwungen, diese Leute zu entlassen, so daß sie der Not und dem Hunger preisgegeben sind und ihnen nichts anderes übrig bleibt, als sich zum Militärdienst zu stellen.

Was müssen das für vorzügliche Soldaten werden!

### Ein englisches Urteil über die eigene Armee.

W. B. Berlin, 17. September. Ueber die Kämpfe im Westen schreibt ein Offizier: Der Haupterfolg unserer deutschen Truppen liegt in unseren Beinen. Für die Franzosen und Engländer erreichten wir die französische Grenze viel zu früh. Ein englischer Major soll Anfang August erklärt haben: Ich bin überzeugt, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich der Friedensstörer ist. Leider hat unsere Regierung Frankreich gegenüber Verpflichtungen eingegangen. Nach dem, was ich von der deutschen Armee gesehen habe, habe ich die Ueberszeugung — und die große Mehr-

heit meiner Kameraden teilt diese — daß unsere Armeel ihrem Unglück entgegengeht. Unsere Armeel ist die denkbar schlechteste, die Rechte laufen wie die Hasen.

## Von der deutschen Kriegsflotte.

### Die Verluste der „Hela“.

W. B. Berlin, 17. September. (Amstsch.) Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, betragen die Verluste bei dem Untergang des Schiffes „Hela“: 1 tot, 3 vermist.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Kommandant S. M. Unterleutnant „H 21“, Oberleutnant Otto Herling, der den englischen großen Kreuzer „Pathfinder“ in den Grund geschossen hat.

### Die Engländer vor Helgoland.

Londoner Blätter teilen mit: Die englische Flotte erschien vor Helgoland und verlor alles, um die deutsche Flotte zum Verlassen ihrer sicheren Zuflucht zu verlocken. Sie ließ sogar die Sirenen erschallen, um den Deutschen ihre Anwesenheit kundzugeben. Groß war die Enttäuschung der Engländer, daß die Deutschen in keiner Weise reagierten. — Die deutsche Flotte wird wohl wichtigeres zu tun gehabt haben, als den Engländern auf ihre plumpen Weimruten zu gehen.

## Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz.

Der Kampf bei Lemberg. Wien, 16. Sept. Wie in allen bisherigen Schlachten und Gefechten haben unsere Braven schon seit Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch vor Lemberg ihr Bestes geleistet und ihre Bravour und Tüchtigkeit abwechselnd abgemessen. In der fünftägigen Schlacht hat es beiderseits schwere Verluste gegeben. Namentlich bei Komarow wurden mehrere Nachtangriffe der Russen abgewiesen. Gelangene Russen, darunter viele Offiziere, wurden wieder in Kassen eingedrückt. Aus Ausnahme unserer leitenden Stabsbehörden geht hervor, daß bisher 41 000 Russen und 8000 Serben ins Innere der Monarchie abgedrückt wurden. Die Russen haben bisher über 300 000 Soldaten verloren. Hervorzuheben ist, daß unsere Armeel bisher in aktiver Weise und in heldenmütigen Kämpfen den an Zahl überlegenen hartnäckig kämpfenden Feinden entgegenzutreten konnte. Stellvertreter Oberst des Generalstabs v. Höfer.

W. B. Wien, 16. Sept. (Nichtamtlich. Korr.-Bureau.) Die Petersburger Telegraphenagentur hat in den letzten Tagen die gewöhnlichen phantastischen Siegesmeldungen anlässlich des Abbruchs der Schlichte bei Lemberg gebracht. Als Beleg für diese wird von 30 000 Kriegsgefangenen, die die Russen gemacht hätten und vom Verluste von 90 000 Mann gesprochen. Es ist interessant, festzustellen, daß in dem offiziellen Kommuniqué des russischen Generalstabes vom 14. September über die Ereignisse um Lemberg nur von 20 000 Mann und 8000 Gefangenen die Rede ist. Von der Armeel des Generals Brusilow wird zugesagt, daß sie sich in kritischer Lage befindet, und daß es ihr nur nach schweren Kämpfen gelungen ist, um den Sieg zu erziehen. Es war zu erwarten, daß die russischen Kommunikationen die aus strategischen Rücksichten trotz des Sieges unserer Seerescherpe um Lemberg erfolgte Zurücknahme unserer Armeel zum Anlaß nehmen würden, Siegesnachrichten in die Welt zu schleudern. Daß dies in so zahmer Weise geschieht, dürfte die Öffentlichkeit davon überzeugen, daß man unsere offiziellen Nachrichten, die nichts überlegen und nichts verhehlen, vollstes Vertrauen entgegenbringen kann.

### Die Niederlage der Serben.

Nach amtlicher Mitteilung sind die über die Save eingebrochenen Serben seit Dienstag abend aus Serbien und Banat vollständig vertrieben. Der Vertriebungsvorgang ist, gleichfalls nach einer amtlichen Mitteilung, ein erbitterter Kampf bei Altopazia, wo etwa 12 000 Serben verfangen waren. Etwa 3000 von ihnen wurden getötet und verwundet, etwa 1000 gefangen. Zahlreiche Geschütze und Munition der Serben wurden erbeutet. 8000 Mann blühten im Dunkel der Nacht über die Save nach Serben zurück. Der Einfall der Serben nach Serbien hat diesen in der letzten Woche insgesamt 8000 Tote und 7000 Verwundete gekostet.

W. B. Wien, 16. Sept. (Nichtamtlich.) Die Blätter geben ihrer Freude über die von der Öffentlichkeit vollkommene Anerkennung Ausdruck, welche Kaiser Franz Josef dem General von Hindenburg für die herrlichen Waffenthaten in Ostpreußen durch Verleihung eines der höchsten österreichischen Orden bezeugt hat. Die „Zeit“ schreibt: Bei der gewaltigen Energie, mit der Deutschland den französischen Feind zu schlagen, konnte im Osten nur mit beherrschenden Kräften gearbeitet werden. Die Aufgabe Hindenburgs schien keine beneidenswerte. Man rechnete bereits mit einer längeren russischen Belagerung des schwer heimgekehrten Grenzlandes. Aber mit dem Blick des geborenen Strategen erkannte Hindenburg die günstigen Chancen für einen Angriff auf die Aaren-Armeel, packte den Feind an seiner verwundbarsten Stelle und warf ihn mit verhältnismäßig nicht bedeutenden Kräften in die maulwurfschen Seen und Sümpfe, wo es ferns Entzinnen hat. Hindenburg, der trotz des nahen Greifens nicht voll Jugendkraft und Elastizität ist, ruhte aber nicht auf seinen Vorbeeren, sondern schlug die zweite russische Armeel mit überraschendem Angriff aus. Von diesem Hindenburgischen Feindkampf werden noch ferne Geschlechter bewundernd erzählen. Das deutsche Volk wird dem tapferen General eine unauflöschliche dankbare Erinnerung bewahren.

### Kleine Mitteilungen.

Köln. Bis Dienstag mittag sind 43 000 Gefangene, davon 50 000 Franzosen, 17 000 Belgier und 7000 Engländer über den Kölner Hauptbahnhof befördert worden.

Berlin. In der Täglichen Rundschau tritt Dr. Diekmann dafür ein, daß die Kriegsgefangenen in den Dienst der Volkswirtschaft gestellt werden, insbesondere in den der Moorkultur.

Dresden. Der Bruder des Königs, Prinz Max von Sachsen, ging als Feldprediger zur Armeel. Es stehen somit drei königlich sächsische Prinzen im Felde, außer Prinz Max Kronprinz Georg und Prinz Christian.

Oldenburg. Dem Großherzog wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

Strasbourg. Die von den Franzosen fortgeführten Frauen und Kinder deutscher Soldaten aus Soles sind auf deutsches Eingreifen hin freigelassen worden, doch leiden sie noch sehr stark unter der unwürdigen Behandlung durch die Franzosen und unter den erbitterten Strapazen; ein 5 Jahre altes Kind ist ihnen erlegen. Eine Frau schildert in der Straßburger Post ihre Leidenszeit, die bei St. Dieuz begann. Unterwegs begeg-

neten ihnen etwa 14 französische Armeekorps. Von Disziplin war wenig zu spüren. Die Offiziere hatten die Frauen belächelt. In St. Dieuz wurden die Frauen ins Gefängnis geworfen, wo sie 18 Tage in ungläublichem Schmutz ohne die geringsten hygienischen Einrichtungen zubringen mußten. Zu ihnen wurden fortwährend andere deutsche Frauen gebracht, die ebenfalls während des Transports eine Leidenszeit durchzumachen hatten.

Österreichischer Generalmajor Frhr. v. L. Kommandant einer Kavalleriebrigade, überreichte am 3. September vormittags der chemischen Untersuchungsstelle beim Sanitätsamt seines Armeekorps einen Rest von Kaffee, nach dessen Genuss er sofort unter Vergiftungserscheinungen erkrankte. V. L. erhielt diesen Kaffee in einem französischen Dorke in der Nähe von Lunewille. Die Untersuchung ergab zweifelsfrei, daß der Kaffee arsenige Säure, davon einen Teil in Pulverform am Boden der Flasche, enthielt und zwar in einer Menge, die genügt, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Der Generalmajor ist inzwischen wieder hergestellt worden.

Der französische Goldschmied wird nach England gebracht. Wenig bekannt zu den französischen Siegesparaden wird aus London gemeldet, daß die Bank von Frankreich ihren Goldschmied aus Paris nach London ins Gewahrsam der Großbritannischen Nationalbank gebracht habe, wofür auch viele große Pariser Privatbanken befördert worden sind.

Gras. In den Kämpfen bei Komarow ist der Sohn des österreichischen Generalstabes Baron Conrad von Höfenberg, der Leutnant im 15. Dragonerregiment war, gefallen.

Kopenhagen. Das Londoner offizielle Bureaubureau demontiert „Politiken“ zufolge die Mitteilung, daß russische Truppen, die nach Belgien oder Frankreich bestimmt sind, England passiert hätten.

In Ostende lüben noch Ausläufer von an der holländischen Grenze durchziehenden Flüchtlinge die Engländer die Herrschaft. Alle Deutschen, auch Krankenschwestern, die sich in der Stadt befinden, sind ausgewiesen worden.

Große Verluste der Engländer. Der „Temps“ meldet: Am 14. ds. abends wurde festgestellt, daß das englische Soldatenkorps infolge der jüngsten Kämpfe rund 15 000 Tote und Verwundete verloren hat.

### Ruhig Blut!

Von den selbstverwundenden Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster geht der Köln. N. folgendes zu:

Aus der Aufregung, die das Gemüt der Bevölkerung in dieser gemäßigten Zeit ergriffen hat, ist es zu erklären, daß oft die unrichtigsten Gerüchte von kriegerischen Ereignissen in der Öffentlichkeit aufzufliegen und geglaubt werden. Ruhiges Blut! Unverwirrte oder an sich wenig glaubhafte Nachrichten nicht gleich für bare Münze zu nehmen, ist dringend geboten.

Vor allem empfiehlt sich Vorsicht und Mißtrauen gegenüber jeder unbestimmten privaten Nachricht aus dem Felde, daß etwa dieser oder jener vor dem Feinde leicht oder schwer verwundet oder gar gefangen sei. Nicht einbringlich genug kann betont werden, daß Empfänger solcher Nachrichten von der Front sich hüten müssen, sie leicht weiterzugeben. Wer möchte vorzeitig Leid undummer, Angst und Sorge über Familien bringen, eine wirklich beglaubigte Trauernachricht da ist! Die kommt immer noch früh genug. In sehr zahlreichen Fällen haben private Mitteilungen aus dem Felde sich nachher als irrig herausgestellt; ja von manchen wiederholt Totengelagen sind nach Tagen die besten Nachrichten in die Heimat gelangt.

Leber, der den Krieg kennt, wird wissen, daß Einn und Auge aller Kampftenden nur vorwärts, vorwärts auf den Feind gerichtet sind; alles, was ringsum geschieht, hinterläßt doch unbestimmte, flüchtige Eindrücke. So ist, zumal bei der Ausdehnung der Gefechtslinie, selbst eigene Beobachtung keineswegs immer ein sicheres Anhalt für Tausendfachen von Verwundung oder Tod von Kameraden. Wer j. B. von in der Schützengraben liegt, sieht vielleicht, wie leicht Artilleriegeschosse einschlagen und wie gleichzeitig Leute fliehen. Der Aufbruch nun, den das Zerplatzen der wuchtigen Geschosse verursacht, ist so gewaltig, daß selbst auf beträchtliche Entfernung hin oft Leute zu Boden geworfen werden und durch die sich entwickelnde Wolke betäubt, längere Zeit wie tot daliegen; tatsächlich sind sie unversehrt. In die Heimat aber fliegt hinterher gar zu leicht die trübselige Kunde von einem Kameraden: „Schwer verwundet“, „tot“!

Im übrigen wolle man beachten, daß heute auch solche Verwundungen, die früher fast mit Sicherheit zum Tode führten, eine schnelle und leichte Heilung finden. Zahllose, durch Brustschüsse entwundene Verletzungen sind j. B. nach 14 Tagen bei drei Wochen bereits wieder ausgeheilt. Also Vorsicht bei unbestimmten Feldpostnachrichten über Verwundung oder Tod! Man sieht, wie notwendig sie ist. Bekannt ist auch, wie leicht Gerüchte sich vergrößern. Heißt es in einem Bericht von der Front: „Der und der ist verwundet“, gefolgt sein, so macht das Gerücht gar bald daraus eine Gewissheit, und oft genug ist die Folge recht beklagenswert.

Mit der Verwundung eines Angehörigen einwandfrei festgestellt, so kann nicht nachdrücklich genug von dem Verlust abgeraten werden, zu dessen Pflege selbst auf den Kriegsschauplatz zu eilen. Bei dem schnellen und unaufhaltbaren Vorrücken unserer Truppen ist es in den meisten Fällen schwierig, überhaupt festzustellen, in welchem der zahlreichen Feld- oder Stappenlazarette ein Verwundeter untergebracht ist. Wenn wirklich das Lazarett gefunden worden, so können die Verhältnisse hier inzwischen längst geändert haben. Alle Verletzten, die bei Eintritt der Heilung transportfähig erschienen, werden mit Lazarett- oder Krankenzügen möglichst bald in die Heimat abbefördert. Schwerverwundeten aber, deren Transport den Ärzten vorläufig noch nicht anständig erscheint, ist in allen Fällen eine vorzuziehende Hilfe! Sie ist die Haupt- und Grundbedingung einer baldigen Wiederherstellung. Und wer wolle sie unseren Verwundeten rauben! Die seelische Erregung, die ein Wiedersehen herbeiführt, kann für eben erst in die Genesung Eingetretene von verhängnisvollen Folgen sein. Das wird jeder Arzt bestätigen; nach schweren Operationen wird denn auch Besuchern der Front zu den Kranken meist verwehrt. Also keine Voreiligkeit! Gar leicht werden auch Genesende auf der Fahrt in Richtung Heimat durchfahren, während etwa Anverwandte in Richtung Kriegsschauplatz ausreisen, ohne natürlich den Geliebten zu finden.

Im übrigen sind unsere Feldlazarette mit allen Erzeugnissen hygienischer und medizinischer Wissenschaft ausgestattet, und unser Sanitätspersonal ist so fachgemäß durchgebildet, wie es wohl, das darf man ruhig sagen, in keinem anderen Staate Europas der Fall ist.

In den gewaltigen Tagen, in denen wir leben, handelt es sich für alle beteiligten Kreise darum, bei festem Gottvertrauen ruhige Blut, kühle Besonnenheit zu bewahren. Darum nicht in überzogenen Briefen und Telegrammen den Dienst auf den Etappenlinien unnötig erschweren. Der geringe Vorteil, der sich hier in leichten Fällen vielleicht für den einzelnen erreichen ließe, wiegt nicht den Nachteil auf, der dadurch für die Allgemeinheit erwächst.

Wie die Regel keinen Unterschied macht zwischen Rang und Stand, wofür hoch und niedrig, reich und arm, so können auch die Behörden im Interesse des Ganzen auf derartige, wenn auch in den Augen des Willkürers noch so gerechtfertigte Anliegen und Gesuche keinerlei Rücksicht nehmen. Zum Wohle aller sind solche Einzelwünsche zu unterdrücken. Möge denn ein jeder an seiner Stelle mit Geduld und Vertrauen die Opfer und die Prüfungen ertragen, die in dieser außerordentlichen Zeit ihm auferlegt werden, zum Besten des Ganzen, des Vaterlandes!

### Opferwilligkeit der Hamburger Bürgerschaft.

W. B. Hamburg, 17. September. Die Bürgerschaft hat weitere 5 Mill. Mark für Beistellung der aus dem Kriegsvorhaben sich ergebenden außerordentlichen Ausgaben, 2 Mill. zur Erhöhung von Anleihefonds und 850 000 Mark zur Ausführung von Friedhofserweiterungsarbeiten bewilligt.

### Ehrung des Befreiers Ostpreuens.

Berlin, 17. September. Die Königsberger Albertus-Universität hat den Befreier Ostpreuens, Generalobersten von Hindenburg zum Ehrendoktor aller vier Fakultäten ernannt. Diese Ehrung steht in der Geschichte der Königsberger Universität einzig da.

## Tages-Rundschau.

### Die deutsche Kriegsanleihe.

Berlin. An der Börse wurde mitgeteilt, daß die Beteiligung an der Zeichnung der Kriegsanleihe eine äußerst rege ist und sich auf alle Schichten der Bevölkerung erstreckt. Man dürfe mit Sicherheit auf ein glänzendes Ergebnis rechnen.

### Keine Verlängerung der Zeichnungsfrist für die Kriegsanleihe.

Am Samstagmittag läuft der Termin für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe ab. Wer sich noch beteiligen will, tue es unverzüglich.

Aus Berlin wird dazu gemeldet:

In Aufschriften an die Presse ist eine Verlegung des Zeichnungstermins auf die Kriegsanleihe über den 19. d. M. hinaus angedeutet worden, weil man erwartet glaubt, daß einzelne Körperstellen bis zu dem am nächsten Samstag ablaufenden Frist nicht in der Lage sein werden, Bestellungen über die Beteiligung an der Zeichnung herbeizuführen, und weil man andererseits meint, daß, wenn die Zeichnung erst nach dem Oktobertermin stattfindet, so mancher Kapitalist und Gewerbetreibende in der Lage sein würde, die Summe seiner freien Mittel besser zu überlegen. Diesen Anregungen kann, so gut sie gemeint sind, keine Folge gegeben werden. Es ist angesichts der patriotischen Stimmung der Bevölkerung und angesichts der überaus vortheilhaften Bedingungen der Kriegsanleihe die berechtigte Hoffnung vorhanden, daß trotz der kurzen Zeit, die uns noch von dem letzten Zeichnungstermin trennt, ein sehr günstiges Zeichnungsergebnis erzielt werden wird. Eine schnelle Durchführung der Anleihe-Ausgabe war, nachdem erst einmal der Plan zur teilweisen Realisierung des von dem Reichstag der Regierung eingeräumten Kredits gefaßt war, ebenso notwendig, wie nach der Mobilisierung der schnellen Aufmarsch unserer Truppen. Wollte man jetzt den Termin der Zeichnung der Anleihe hinausschieben, so könnte dies die geüblichen Verfügungen der Zentralstelle des Reiches stören und überdies so ausgelegt werden, als ob der Ruf zur „Zeichnung der Kriegsanleihe“ in unserer Bevölkerung nicht den genügenden Widerhall gefunden hätte. Diese unbedeutende Auffassung darf aber keineswegs aufkommen.

### Dampferverkehr mit Amerika.

Berlin. Die amerikanischen Kaufleute auf Schiffe der großen deutschen Linien, die in amerikanischen Häfen liegen, haben bisher zu keinem Abschluss geführt. Nach dem „Berl. Tagebl.“ haben die deutschen Reedereien erklärt, daß sie ihre großen und modernen, dem Verlonenverkehr dienenden Schnelldampfer überhaupt nicht zu verkaufen beabsichtigen und sie haben für Schiffe minderen Ranges Preise gefordert, die wesentlich über den von der amerikanischen Regierung gebotenen niedrigen Offerten lagen. Der Verlonenschiffverkehr der großen englischen Gesellschaften soll bereits stark eingeschränkt sein und dürfte, nachdem die nach in Europa befindlichen Amerikaner ihre Lieberfahrt beendigt haben, eine weitere Einschränkung erfahren. Von den englischen Gesellschaften hat besonders die Cunard-Linie den größten Teil ihrer modernen Passagierdampfer als Hilfskreuzer zur Verfügung stellen müssen, weniger die White Star Line. Der Verkehr zwischen England und den Vereinigten Staaten dürfte während der Kriegszeit hauptsächlich durch kleinere Schiffe aufrechterhalten werden, da die Expedition von Luxusdampfern, soweit sie nicht requiriert sind, sich nicht mehr rentieren würde.

Berlin. Der preussische Minister des Innern, von Loebell, der Finanzminister Dr. Henze und der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer werden sich demnächst in die Provinz Ostpreußen begeben, um durch eigenen Augenblick sich von dem Schaden, den die Russen angerichtet haben, zu überzeugen. Man darf wohl annehmen, daß diese Reise den Beginn der staatlichen Hilfsanstalten für die schwer heimgesuchte Provinz bezeichnet.

Berlin. Der bisherige Kapitularvikar der Erzbischöfe Polen, Domdechant und Weihbischof Edward Litomski, ist nunmehr definitiv zum Erzbischof von Breslau ernannt worden.

## Totalberichte und Kasanische Nachrichten.

Diebstahl, den 17. September 1914.

\* Die Familie des Herrn Geheimen Kommerzienrat Dr. W. Kalle ist in tiefer Trauer versetzt worden durch die Nachricht, daß der Schwiegersohn des Herrn Kalle, Herr Oberst Wilhelm v. Kommandeur des Artillerie-Regiments Nr. 63 (Frankfurt), am 9. September auf dem Schlachtfeld schwer verwundet und an den Folgen bald darauf verstorben ist. Die Bestattung ist bereits erfolgt. Oberst Wilhelm war ein Sohn des lange Jahre hier im Amt gewesenen, in betagtem Alter verstorbenen Konsulratsrats Wilhelm.

\* Von Viebrücker Verwundeten befinden sich in Wiesbaden Leutnant Hennig vom Pionierbatt. 25 (Hotel Victoria), Rittmeister Johann Hoffmann, Regt. 80 (Paulinenstift).

\* Den in den hiesigen Lazaretten untergebrachten Verwundeten wurde gestern eine besondere Freude dadurch bekehrt, daß ihnen die Intendantur des Königl. Theaters auf den Antrag des Chelartes Herrn Sanitätsrat Dr. Hoppel Freiplätze zur Vorstellung „Kolberg“ gewährte. Die Betriebsverwaltung der Straßenbahn stellte in zuvorkommender Weise die nötigen Wagen, welche die Verwundeten an den einzelnen Lazaretten abholten und sie nach der Vorstellung wieder zurückbeförderten, unentgeltlich zur Verfügung.

\* Der evangelische Militärpastoratsdienst findet heute abend 8 Uhr in der Oraniergedächtniskirche statt. Anschließend Besuche und Abendmahl.

\* Um der sehr empfindlich fühlbar gewordenen Betriebs Einschränkung seitens der Wiesbadener Straßenbahnen (wozu auch der vollständige Wegfall der Verbindung Dieblich-Ohl-Klein-er gehört), zu begegnen, war der Magistrat der Stadt Wiesbaden bei der Regierung als Aufstufungsbehörde vorstellig geworden und diese hat, wie die Wiesb. Z. erzählt, beim Gouvernement in Mainz den Antrag gestellt, der Süddeutschen aufzugeben, inner halb einer eng umgrenzten Frist auf den hiesigen Linien einen erheblich erweiterten und verdichteten Verkehr aufzunehmen, sollte die Süddeutsche dazu nicht in der Lage sein, die Verwaltung und den Betrieb in dritte Hände zu übergeben. Die Süddeutsche hat es jedoch nicht so weit kommen lassen, sondern inzwischen auf fast allen Linien den Verkehr wieder erweitert. Der Verkehr nach Dieblich Ost ist aber noch immer eingestellt.

\* In den jetzigen Kriegsjahren wird es leichter als sonst vorkommen, daß Personen in Not geraten, deshalb ein Darlehen suchen oder ihr verringertes Einkommen durch Nebenverdienst oder Heim-

tu-llni-  
en von  
ernaus.  
nberst  
Beitrag  
ist an  
dürfe  
nungen  
L. tue es  
es. Seich-  
h. hinaus  
Rörper-  
nicht in  
igung an  
ent, daß  
findet, so  
würde,  
sien An-  
sien wer-  
ber-  
Kriege-  
r fursen  
rennt, ein  
Eine  
erst ein-  
Reichthum  
notwen-  
b unserer  
den An-  
nungen der  
steigt wer-  
n unserer  
die. Diele  
en.  
schiffe der-  
en, haben  
Lagebl.  
n und mo-  
überhaupt  
minderen  
ber ameri-  
gen. Der  
sollen soll  
e noch in  
Stellg ha-  
englischen  
sien Teil  
Berfügung  
rehr zw-  
hrend der  
alten wer-  
nicht re-  
on Koell,  
Stamminer  
e Brooping  
von dem  
gen. Man  
staalichen  
stet.  
ke Polen,  
n nunmehr  
rden.  
er 1914.  
at Dr. W.  
richt, daß  
lhelm,  
stfurt), am  
n bei und  
staltung ist  
unge Jahre  
enige Ren-  
n sich in  
Victoria),  
ermunde-  
scheri, daß  
s auf den  
Frei-  
besoerzmal-  
de nati-  
Kazarellen  
befördernt,  
nft findet  
Anschlie-  
Betriebsent-  
wazu auch  
st-Klein-  
st Wiesba-  
gebunden  
nment in  
den, inter-  
sien einen  
sitznehmen.  
Die Bern-  
legen, in  
Die Säb-  
nen im-  
nert. Der  
ll.  
konst vor-  
sich such  
oder Heim

arbeit zu vergrößern trachten. Diese wirtschaftliche Notlage veranlaßt die bekannten Darlehns- und Nebenerwerbsschwindler, in erweitertem Maße auf den Kundenzug auszugehen. Es besteht die Gefahr, daß die Arbeits- und Unterhaltlosen in dieser Zeit eher geneigt sind, derartigen Angeboten Folge zu leisten. Es sei deshalb auf das Dringlichste vor allen Personen gewarnt, die grundsätzlich Vorherrschaft von Darlehnsaufnahmen verlangen oder ihnen das Aufgeben von Angelegen in ihren wertvollen Bilitäten empfehlen. Nur Unkosten bringt in den allermeisten Fällen der nach Vorauszahlung von 1,75, 2,50 M. usw. angebotene Nebenerwerb durch Adressenschreiben oder Heimarbeit. Auf dem Gebiete der Heimarbeit blüht jetzt besonders der Seidmüllerwindel. Wenn auch dank der Tätigkeit der Zentralstelle zur Bekämpfung der Seidmüllerfirmen in Lübeck die Bevölkerung aufgeklärter ist als früher, so ist es doch unter den jetzigen Verhältnissen leicht möglich, daß die Seidmüllerfirmen wieder neue Kunden fangen. Gefährliche Personen wollen ihre Bekamwerden der oben genannten Zentralstelle unterbreiten, die gerne mit Not und Tat an Hand geht. Auch die Rechtsanwaltsstelle in Biedrich nimmt die Interessen Windtbeimittel wahr.

### Aus einem Feldpostbriefe.

Aus dem Briefe eines Biedrichers, der an den Kämpfen in den Wäldern teilgenommen hat, entnehmen wir folgendes:  
Zeit einigen Tagen liegen wir hier in dem französischen Ort ... der ein Bild des Jammers bietet. Alle Häuser, aus denen auf unsere Truppen während der Säuberung geschossen wurde, sind dem Erdboden gleichgemacht. Die Bewohner haben alles in Stücke gelassen, und wir deutsche Soldaten suchen uns natürlich die letzten Häuser aus, um darin Ruhe zu genießen. Alles, was ich und trübbar ist, wird ergriffen und dem knurrenden Magen zugeführt. Keine Kuh, Schwein oder Huhn ist mehr zu sehen. — Wir lagerten gerade in einem Garten. Ich lächelte neben mir etwas Wälders und siehe da, es kam eine wundervoll gefüllte Glasflasche zum Vorschein mit der französischen Aufschrift: Kirchen. Welche Freude! und welche launiger Stirkentogmal! Hier haben wir auch eine Kuh. Alles vorhanden im Garten, Kartoffeln, Zwiebelsalat. So werden „Bommes de frites“ mit Salat angefertigt. Ein Koch, der sich unter uns befindet, bereitet den Götterschmaus zu. Unsere Verpflegung läßt nichts zu wünschen übrig. Die Feldbäckereien funktionieren tadellos. Dies ein paar schöne Seiten aus den Kriegstagen im schönen Frankreich. — Auf Schritt und Tritt begegnet man Gräbern, in denen Helben beider Völker die letzte Ruhe genießen, ein einfaches Holzkreuz bezeichnet ihre letzte Ruhestätte in diesem Wäldersrauschen. Auf unserm Marsch durch den Wald begegnet uns Anstaltliche, die ihre wenige Habe auf Karren ihrer verlassenen Wohnstätte wieder zuführen wollen. Der Hunger quält sie; unsere Soldaten werfen ihnen bereitwillig ihr letztes Stüchlein Karrenbrot zu, den sie begierig ergreifen und mit einem fliegenden „bien merci“ danken. Es befindet sich auch ein altes Mütterchen unter ihnen, das nicht mehr imstande ist, den Weg weiter fortzuführen. Unser Arzt hilft ihm bereitwillig und es wird mit seiner Hilfe den Weg zur verlassenen Hütte wieder antreten können. — Es ging in diesen Wäldern, in denen sich der Franzose genau auskennt, ganz gehörig zu. Wie ich der Vögel in seinem Winkel verlor, so macht es auch der Franzose; er wird sich bei unserer Annäherung auf sein Opfer. Aber unsere Artillerie tut ihr möglichstes. Eine gut sitzende Granate veranlaßt sie, ihre Schlupfwinkel zu verlassen und Kellhaus zu nehmen, und das ist etwas für uns, ihnen die Wohnen nachzuschicken. Auf diese Weise verlassen wir, den Gegner aus dem Wald hinauszutreiben, was sich allerdings, gerade wo wir uns befinden, ziemlich schwierig gestaltet. Hoffentlich wird uns auch dieses gelingen, und werden sich beide Völker bald zum Frieden einigen, was man hier natürlich mit Freuden aufnehmen würde. Aber wer weiß, was die nächste Zeit noch bringen wird, die über unser Los entscheidet, aber der deutsche Soldat ist ein gottesfürchtiger Mensch und wird als solcher siegreich aus diesem heißen Ringen hervorgehen. Leber die Siege hier und an anderen Orten, die uns jedesmal neuen Mut einflößen, werdet Ihr wohl unterrichtet sein.

**Wiesbaden.** Der Rheingauer Verein für Obst-, Wein- und Gartenbau veranstaltet am Freitag, den 2. Oktober hier im Hotel Friedrichshof einen Rheingauer Obstmarkt.  
— Der 28 Jahre alte Arbeiter Rudolf Reil in Wiesbaden wurde auf seiner Arbeitsstelle, einer Kiesgrube in der Nähe des Klosters Klostertal von abstrahenden Erdmassen verdrückt. Mit schweren Querschnittswunden am ganzen Körper verbrachte man ihn nach seiner Wohnung Adlerstraße 85.  
w. Jugunsten der Kriegsveterane haben die städtischen Oberbeamten einen Teil ihrer Gehälter zur Verfügung gestellt, und zwar Oberbürgermeister v. Abel monatlich 400 Mark, Oberbürgermeister Waffling 300 Mark, Stadtrat Schulze 250 Mark, Bürgermeister Travers 100 Mark und Bürgermeister Körner 100 Mark monatlich.  
— Königliche Schauspiele. Vorjüngs Zauberoper „Umbra“ geht Donnerstag, den 17. ds. Mts., zum ersten Male in der neuen Spielzeit in Szene. Die Titelfolle singt Frau Krämer, während in den weiteren Hauptpartien die Damen Fried, Schroder-Kaminista und die Herren Eckard, Weiße-Winkel, Kestopf, Scherer und v. Schend beschäftigt sind. Den Welt singt zum ersten Male Herr Haas. — Für Sonntag, den 20. ds. Mts., ist eine Aufführung von Richard Wagners „Lannhäuser“ angelegt worden.

**Schierstein.** Die Maul- und Klauenseuche ist im Gehöft des Landwirts Sterf, Schulstraße 20, und des Viehhändlers Kuhn, Wilhelmstraße 56, ausgebrochen. Die Gehöftsperrung ist verhängt.  
**Sonnenberg.** Zwei Söhne unserer Gemeinde, Oberleutnant und Kompanieführer Schulte und Tambour Häuser vom 18. Armeekorps, erhielten das Eisener Kreuz.  
**Erbenheim.** Den Heidenort fürs Vaterland starb Leutnant Ernst Hummerich vom Inf.-Regt. Nr. 116, Sohn des Herrn Warrers Hummerich hier.

**Hörshelm.** Bürgermeisterwahl. Bei der Dienstag nachmittag hier vorgenommenen Wahl eines Bürgermeisters wurde das bisherige Ortsvorhaupt Herr Bürgermeister Kauf einstimmig wiedergewählt, nachdem die Gemeindevorstellung vorher die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle abgelehnt hat. Bürgermeister Kauf steht der hiesigen Gemeinde bereits seit 12 Jahren mit bestem Gehalt vor und ist jetzt auch wieder auf 12 weitere Jahre gewählt. Seine vielfachen Maßnahmen im Sinne einer allgemeinen, umfassenden Kriegsveteranen innerhalb der Gemeinde müssen als geradezu vorbildlich bezeichnet werden. Unter seiner Dienstzeit hat der Hiesigen Hörshelm einen gewaltigen Aufschwung genommen.ählte doch unsere Gemeinde 1902 bei seinem Dienstauftritt erst 3817 Einwohner, heute ist die Seelenzahl bereits auf 5300 Seelen angewachsen. Aus dem ländlichen Orte ist eine mit den neuesten Errungenschaften der Technik und Hygiene ausgestattete aufblühende Industriergemeinde geworden. Daß Bürgermeister Kauf es verstanden hat, das verantwortungsvolle Amt des Gemeindevorhauptes ordnungsgemäß und zum Wohle der Bürgererschaft zu verwalten, geht aus der einstimmigen Wiederwahl hervor. — Die Gemeindevorstellung hat bei der alljährlichen Streitschlichtung für jeden zur Ruhe eintretenden Einwohner je einen Anteilshain für Rechnung der Gemeinde Hörshelm entnommen; weiter wurden für die durch die Kriegsgrenze sehr in Mitleidenschaft gezogenen Bewohner in Döhrschau aus der Gemeindefälle 500 Mark bewilligt. Zur Ausführung von Notstandsarbeiten im Hörshemer Gemeindefälle wurde ein Betrag von 1000 Mark bereitgestellt.

**Frankfurt.** Um den Jahrgang Bauanhalten eine gleichmäßige Beschäftigung und die rechtzeitige Beschaffung der erforderlichen Materialien zu ermöglichen, soll wegen Übernahme der Herstellung eines Teiles der für das Rechnungsjahr 1915 erforderlichen Jahrgänge für die preußisch-hessischen Staatsbahnen und für die Reichsbahnen mit den beteiligten Jahrgangsbauanhalten verhandelt werden.

— Dienstag abend sprang eine Frau mit ihren 2 Kindern im Alter von 1 und 5 Jahren in den Main. Die Frau mit dem jüngsten Kind wurde gerettet, während das 5jährige Kind ertrauf.  
— Laut hierher gelangter Nachricht ist der Kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie von Schend vom Kaiser für hervorragende Führung durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet worden.  
**Homburg.** Dem Einl.-Unteroffizier Walter Schamp von der 11. Kompanie des Pfüllier-Regiments Nr. 80 wurde als erstem Soldaten der Homburger Garnison das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen. Er überbrachte während des furchterlichsten feindlichen Granateneuers einem anderen Bataillon eine wichtige Meldung.  
**W. B. Cronberg.** 17. September. Der Kaiser hat dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen, Generalleutnant und Kommandeur des 81. Infanterie-Regiments, das Eisener Kreuz verliehen. — Dem Sohne des Prinzen, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, hat der Großherzog von Hessen, die hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

### Aus der Preussischen Verlustliste Nr. 25

- erwähnen wir:
- Feldartillerie-Regiment Nr. 27.  
2. Abteilung, Wiesbaden.  
Stab.  
Major Wilhelm Vogel aus Wefel, Kreis Rees — schwer verwundet.  
Unteroffizier Gust. Niederschulte aus Frohlinge, Kreis Dortmund — schwer verwundet.  
Kanonnier Karl Weil aus Erbenheim, Kreis Wiesbaden — tot.  
4. Batterie.  
Kanonnier Emil Fischer aus Wellert, Kreis Oberwesterwald — leicht verwundet.  
Kanonnier Kurt Stamm aus Feuerbach, Kreis Limburg — schwer verwundet.  
Kanonnier Ernst Hialung aus Eisenach — leicht verwundet.  
Kanonnier Wilhelm Gläser aus Seifers, Kreis Unterwesterwald — leicht verwundet.  
Kanonnier Heinrich Graf aus Erbach, Kreis Rheingau — leicht verwundet.  
Kanonnier Karl Heß aus Wiesbaden — leicht verwundet.  
Kanonnier Heinrich Heuffer aus Kunkel, Kreis Oberlahn — leicht verwundet.  
Kanonnier Karl Bisan aus Waldensberg, Kreis Gelnhausen — leicht verwundet.  
5. Batterie.  
Kanonnier Anton Hölzer aus Halm, Kreis Untermain — leicht verwundet.  
Einfährig-Freiwilliger Gefreiter Ernst Schulz aus Preter, Kreis Ludow — tot.  
Kanonnier Wilhelm Schwarz aus Weimar, Kreis Cassel — tot.  
Kanonnier Johann Ziegler aus Obermollat, Kreis Rheingau — schwer verwundet.  
6. batterie.  
Hauptmann Fritz Wilhelm aus Wiesbaden — schwer verwundet.  
Sergeant Adolf Schneider aus Breithort, Kreis Untermain — schwer verwundet.  
Kanonnier Wilhelm Basler aus Oberreifen, Kreis Unterlahn — leicht verwundet.  
Kanonnier Willi Duhm aus Wiesbaden — leicht verwundet.  
Kanonnier Heinrich Hanewald aus Wittelsbach, Kreis Unterlahn — leicht verwundet.  
Kanonnier Ludwig Horn aus Biedrich — schwer verwundet.  
Kanonnier Gustav Regel aus Wiesbaden — schwer verwundet.  
Gefreiter Johann Zimmer aus Nischmin, Kreis Rheinlaffen — schwer verwundet.  
Kanonnier Gustav Panckhoff aus Ober-Albaum, Kreis Dipe — tot.  
Kanonnier Otto Heufeler aus Bieden-Ziechen, Kreis Altona — tot.  
Kanonnier Donatus Lauer aus Birland, Banern — tot.  
Kanonnier Albert Waldhagen aus Labiau, Ostpreußen — tot.  
Unteroffizier Emil Bohnerberger aus Sonnenberg, Kreis Wiesbaden — leicht verwundet.  
Gefreiter Gustav Müller aus Wiesbaden — leicht verwundet.  
Kanonnier Karl Heilshofer aus Sonnenberg, Kreis Wiesbaden — schwer verwundet.  
Kanonnier Friedrich Schmidt aus Kaufelsden, Kreis Untermain — leicht verwundet.

### Leichte Munitions-Kolonnen.

- Kanonnier Kurt Haymann aus Flocht, Kreis Unterlahn — leicht verwundet.  
Kanonnier Paul Krause aus Köbeln, Kreis Rothenburg i. Fr. — leicht verwundet.  
Sanitätsgefreiter Hermann Hausen aus Wiesbaden — vermisst.  
Ersatzgefreiter Emil Schuler aus Strahburg — vermisst.  
Kanonnier Albert Keller aus Dreisich-Rheingau — vermisst.

### Zeichnet die Kriegsanleihen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Karte von mehr als 250 Gramm Gewicht an die Angehörigen des Heideseres zuerst nicht beordert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden. Wer beabsichtigt, Angehörigen des Heideseres Karte zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 Kilogramm schwer sein soll, an den für den Feldpostempfang zuständigen Ortspostamt zu richten. Die Briefe würde 1/2 M. für eine der 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 81 angehörige Person wie folgt zu lauten haben:  
An das Ersatzbataillon  
Infanterie-Regiment Nr. 81  
in Frankfurt a. M.  
zur Weiterbeförderung an:  
XVIII. Armeekorps,  
21. Infanterie-Division,  
42. Infanterie-Brigade,  
Infanterie-Regiment Nr. 81,  
II. Bataillon,  
6. Kompanie,  
Gefreiter der Reserve X. J.  
Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verahren nur auf diejenigen Personen des Heideseres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern usw. Beziehung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen.  
Dem Verbot ausgesetzte Schwarz sind unter keinen Umständen abzugeben, da langere Zeit verstreichen kann, die das Paket in den Besitz des Empfängers gelangen wird. Es wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzugeben, wenn der Empfänger die Heberlieferung gemisser Gegenstände selbst gewünscht hat.  
Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.  
Der Standort der Ersatzgruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.  
Frankfurt a. M., den 10. September 1914.  
Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

### Vermisst.

**Eine Feldpostkarte des Prinzen August Wilhelm von Preußen** erhielt eine Frau Müller in Elzge bei Ludow. Der Prinz teilte der Frau mit, daß ihr Mann, Unteroffizier der Reserve bei seiner Truppe, verwundet sei, sich aber auf dem Wege der Besserung befinde. Ich habe, so schreibt der Prinz, Ihren Mann eben auf dem Verbandplatz gesprochen und mich erboten, Ihnen über sein Befinden Auskunft zu geben. Der Prinz benutzte eine französische Feldpostkarte und den französischen Vorwurf Friedrich er aus.  
**Wiedert im Arge.** Bei einem Infanterieregiment des 8. Armeekorps (Bromm) Brandenburg fanden fürs Vaterland der Jahrsführer eines großen Weidwirts in Berlin als Bizelemedel und der Inhaber dieses großen Weidwirts, ein vielfacher Millionär, als Gefreiter.  
**„Die Wacht am Rhein“ als Ketterin.** Der Sohn des Schmiedemeisters Kerler von Sulzbürg (Oberpfalz), der den Feldzug gegen Frankreich mitmacht, war bereits als tot gemeldet, als ganz unerwartet ein Brief von ihm bei den hochverehrten Eltern eintraf, daß er wieder frisch und gesund vor der Front stehe. Dem war mit mehreren Kameraden das Weidwirts verfahren, vom Feind „ver sprengt“ zu werden. Einige Tage irrten sie in fast undurchdringlichen Wäldern ohne Nahrung umher und glaubten schon dem Hungertode verfallen zu sein. Da kamen sie auf die glückliche Idee, die „Wacht am Rhein“ anzustimmen, damit — falls Deutsche in der Nähe wären — die wohlhabendsten Leute der Heimat Hilfe und Rettung brachten. Eine deutsche Patrouille, die in der Gegend streifte, hörte den Gesang und erreichte die Verirrten. Es war auch höchste Zeit, denn die Leute konnten nicht mehr gehen, es mußte zuerst frische Nahrung zur Stelle geschafft werden, bis sie wieder imstande waren, zu ihren Truppenteilen zurückzuwandern zu können.  
**Gefährliche Beutefläche.** Während der letzten Truppentransporte sind von Soldaten Munition und Waffen aus dem Felde ihren Angehörigen mitgebracht worden. Dem Artilleriedepot Cassel sind bereits zwei französische schwere Artilleriegeschosse mit Kindern übergeben worden. Es wird darauf hingewiesen, daß mit der Aufbringung solcher Geschosse eine erhebliche Gefahr für Leben und Gesundheit verbunden und im übrigen der Befehl von Sprengstoffen und Körpern ohne polizeiliche Erlaubnis mit Strafe beehrt ist. Also weg mit solchen Tropfen!  
**Landwehrmännchen.** Der „Voll. Jg.“ schreibt ein Landwehrmännchen: „Es ist heiß, der Marsch ist lang, vom Feinde haben wir all die Tage lang nichts gesehen. Der einzige Vorteil ist einen schon langweilig, wenn die Bombe doch endlich kommen möchte, die man feucht ist die Schmause haben!“ Aber die Bombe kommt nicht. Halt! Kurze Paß. Die Korporalchaften empfangen Würst. Alles liegt im Chausseegraben und laut vernimmt seinen Jipet Würst. Da ruft meine Verte von Berliner, der Kamerad Otto, ebenso laut wie überzeugend: „Na, lehr Ihr Kinder, da habt Ihr zu alle Quer Erde vor Euch.“ Die Kompanie hebt Schlingen ab und die Begeisterung bei meinen Wehrmännern für die Budelei ist nicht allzu groß. Alswelt schon hatten wir uns eingebildet, ohne daß der Kulle gekommen wäre. „Na, ich melde mir nachher bei die städtische Parteivorwaltung“ meint einer, und knipst sich auf den Spanen. „Na, du,“ ruft ein anderer ihm zu, „du mach was!“ „Ich bin Vorarbeiter bei der Arbeitlosen!“ ist die verblüffende Antwort. Einer wagt einen wegen der Spitterwirkung gefährlichen Stein weg und flucht dabei weidlich. „Ja, sichte, Reich, wenn der Nodium war, würdest dich so klumpen!“ So lebten wir manchen vergnügten Tag. Schien wurden geschlachtet und verlobend Duffete es aus manchem Landwehrmännchen. „Kinder, wenn der Krieg so weiter geht, kann's schon gelassen. Sonntag nachmittag in aller Gemütsruhe wurde auf einem verlassenen Weidwirts abgetötet. Da plopp! Weidwirts — lech's meike Wolfchen auf dem blauen Hintergrunde des sommerlichen Augusthimels! „An die Gewehre!“ und raus ist die Kompanie aus dem Dorf, das bald Granaten in Flammen liegen. „Freudig laufen sie von rechts und links über die Köpfe dahin. Die Kompanie liegt in Dedung in einer Kute. „Kinder, haltet die Köpfe weg! Wenn Ihr die verliert, seid Ihr zehlfen n Kruppel!“ Und dann ging die Berliner Landwehr in die muntermordende Schlacht. Einer, der mit mir im Stroh des Schulhauses des brennenden Dorfes lag, war durch Ohr und Kule erschossen. Da rief er lallend zu mir: „Herr Feldwebel — Herr Feldwebel — die Berliner Schmause haben sie mit ein' Schuch nich laput jerschri!“  
**Ein Bauer in roten Hosen.** Bei einem Vermundetentransport, bei dem die deutschen Vermundeten in Kamburg, die französischen in Weingarten ausgeladen wurden, lag im Wagen der Deutschen im hintersten Winkel ein Vermundeter in roten Hosen. Als man ihn nach Weingarten weiterbefördern wollte, meinte er plötzlich in gut bayerischem Dialekt: „I bin a Bauer. Rei Hof'n is durch an Granatplitter ganz verrißen gweien. Da hab i zu dem Franzosen neben mir alogt: „Wißt der Hof'n glet aufjoggn? I hob halt a bisel nachgehoben und bin dann eingeschlupft, weil mi's so kitzlich a'ra'n hat.“ Unter großer Heiterkeit wurde der brave Bauer, der sich so gut zu helfen wußte, ausgeladen und ins Ravensburger Kasernen gebracht.  
**„Solange wart he hochholen!“** In Kamburg in Hoflein kam ein Bürger, der an seiner Gartenheide Brombeeren für das rote Kreuz pflückte, mit einem auf dem Nachbarker stehenden Knecht, der als geldwehrender Sozialdemokrat bekannt war, auf die herrlichen deutschen Siege zu sprechen. „Lange, Junge,“ sagte plötzlich der Knecht auf Blatdeutsch, „wenn unsern Kaiser das gelingt, dann frecht ho een Jahr seen Been an da Ver!“ Der Bauer sagte entrüstet: „Wieso!“ Und der Knecht antwortet mit frohendem Blick, seine fröhlichen Arme heben: „Solange wart he hochholen!“ (thabgehalten).  
**Frau Voicacre.** Die Gattin des Präsidenten Voicacre ist mittlerweile rein deutscher Abkunft. Ihre Mutter war eine Tochter des in den vierzigern des 19. Jahrhunderts verstorbenen Wundarmer Hofmalers Moosbauer, eines Liebherrn. Sie heiratete, früh in die Welt hinausgekommen, in Sizilien den italienischen Maler Remes und das Ehepaar verlag bald für dauernd nach Paris. Der Maler Remes wurde im Mai 1871 wegen Teilnahme am Kommuniquantstand standrechtlich zu Verurteilung erschossen. Danach kam die Witwe in den sechzig Jahren häufig nach Wolfshausen bei München, wo ein Bruder von ihr Bezirksrätin war. Von ihren vier Töchtern kam Henriette meistens mit in die Heimat der Mutter und nahm in Wolfshausen Unterricht in der deutschen Sprache, unter anderem auch bei dem damals in Worms engagierten Theaterdirektor Friedrich Moosbauer. Diese Henriette heiratete schließlich in dritter Ehe den Advokaten Voicacre, das jetzige französische Staatsoberhaupt. Mitglieder dieser Familie Moosbauer leben noch mehrfach in Südbayern.  
**Deutsche Abfertigungen.** Ein Pöndener Verleger schreibt, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt, auf dem Umwege über die Schweiz das Verlagsrecht von Schönerth, Bademeum des Feldbarges, das in drei Bänden drei Bänden erliefte, für eine englische Ausgabe zu erwerben. Die Drahtantwort des Münchener Verlegers lautete: „Englische Ausgabe von Schönerth Bademeum des Feldbarges unmöglich, die verhassten Engländer befinden sich in deutschen Kasernen und werden nach der deutschen Ausgabe behandelt.“  
**Verleger Lehmann.** Der zweite Postfall spielt auf einem großen Bahnhof in Leipzig Nähe. Vermundete Franzosen führen in langem Zuge ein. Die Unteroffiziere und Gemeine drücker und vierter, die Offiziere stößt in der zweiten Klasse. Ein französischer Kapitän steigt heraus und verlangt, die Hände in den Hosentaschen, die Sigarette im Munde, den Bahnhofsvorsteher zu sprechen. Es sei ein Stand, herrscht er diesen an, natürlich in französischer Sprache, daß man ihm solch elendes Abteil anweise, er verlange einen Durchgangswagen. Nachdem der Bahnhofsvorstand ihn zunächst energisch Anstand geleht und ihn veranlaßt hatte, die Hände aus der Tasche und die Sigarette aus dem Munde zu nehmen, erklärte er auch den Wunsch des Franzosen nach Veränderung. Er ließ durch seine Leute einen Wagen an den Zug anschließen und verfuhr den Unzufriedenen dort mit dem Wunsch: „Ständig Reis!“

